

Erich Woytek

Doch kein $\chi\rho\rho\omicron\upsilon$ bei Plautus: Textkritische Erwägungen zu Bacchides 105 – 108

Summary – Plautus, Bacchides 107 and its context have been a matter of philological controversy for about one and a half centuries. Nearly all of the early editors including Leo deleted the line as an obvious interpolation, but tables were turned completely by Friedrich Leo's afterthought in 1911. He claimed that the line in question was an equivalent to the traditional announcement of the approaching chorus on the stage of Greek New Comedy – and therefore authentic, though defective. Apart from some minor modifications, Leo's view remained virtually unchallenged until Otto Zwierlein in 1992 rightly reaffirmed the spuriousness of the line. In his opinion, the interpolation was caused by a misunderstanding of *timida* in line 106 which he alleged to mean „tired, with unsteady legs“, not „anxious“. The present paper refutes this autoschediasmos and makes a case for *timida es* being a textual corruption replacing original *tremida es*, *trepida es* or rather *trepidus*.

Die Versfolge Bacchides 105–108 bereitet sowohl dem Plautuseditor als auch dem Interpreten nicht geringe Schwierigkeiten.¹ Damit erklärt sich die überaus intensive Beschäftigung mit dieser Passage von den Zeiten eines F. G. Schneidewin und F. Ritschl an, die der meines Wissens letzte Bearbeiter O. Zwierlein wohl nicht einmal vollständig in einer langen Fußnote seines analytischen Bacchidesbuches dokumentiert hat.² Zwierlein hat in bezug auf das Verständnis der Verse zwar gewisse Fortschritte erzielt und insbesondere zu Vers 107 (wieder) das Richtige geschrieben; gleichwohl harrt in dem genannten Kontext doch noch etliches einer Klärung, so viel, daß es jedenfalls geboten erscheint, das betreffende Versensemble noch einmal von Grund auf zu behandeln und dabei auch die wechselvolle Forschungsgeschichte zu berücksichtigen. Zur besseren Orientierung der Leser seien die Verse vor der detaillierten Behandlung

¹ Diese Problematik war einer der Gegenstände des Gastvortrages, den der Verfasser im April 2002 über Einladung von Tamás Adamik – ihm sei dafür an dieser Stelle noch einmal gedankt – an der Eötvös Loránd-Universität von Budapest gehalten hat; auch der in Anm. 38 zitierte Aufsatz ging aus diesem Vortrag hervor.

² O. Zwierlein, Zur Kritik und Exegese des Plautus IV: Bacchides, Stuttgart 1992 (Ak. Wiss. Lit. Mainz, Abh. d. geistes- und sozialwiss. Kl. 1992, 4), 143 Anm. 301, wo, abgesehen von den Editionen und Kommentaren, insgesamt nicht weniger als 24 Äußerungen unterschiedlicher Länge zu den mit den betreffenden Versen verbundenen Problemen aufgelistet sind.

in der Form ausgeschrieben, wie sie neglectis neglegendis in den palatinischen Codices B und C zu lesen sind.

- 105 ... BA. *dabitur opera. aqua calet: eamus hinc intro, ut laves.*
 106 *nam uti (ut in) navi vecta's, credo, timida's. SO. aliquantum, soror.*
 107 *simul huic nescioqui, turbare qui huc it, decedamus.*
 106a *nam uti (ut in) navi vecta's, credo, timida's. SO. aliquantum, soror.*
 108 BA. *sequere hac igitur me intro in lectum, ut sedes lassitudinem.*

Der aufmerksame Leser registriert hier mit Notwendigkeit einige Auffälligkeiten, die ihm Probleme schaffen.

1. Die Begründung der „athenischen“ Bacchis für die an ihre eben aus Samos angekommene Schwester gerichtete Einladung, ins Haus zu gehen und ein heißes Bad zu nehmen, ist mit deren vermuteter ‚timiditas‘ aufgrund der Seereise denkbar unbefriedigend. Dies einerseits deshalb, weil der Nachweis der Wirksamkeit eines heißen Bades für das Austreiben von Angstzuständen meines Wissens erst zu erbringen wäre. Ganz grundsätzlich gilt aber, daß eine nach heil überstandener Seefahrt zurückgebliebene Ängstlichkeit an Land wohl eine ganz außergewöhnliche Reaktion darstellen würde; erwartbar wären doch viel eher Glücksgefühle, vor allem jedoch körperliche Folgewirkungen der Reises Strapazen. So sagt ja der Sklave Sosia im Amphitruovers 329f.: *lassus sum hercle e navi, ut vectus huc sum: etiam nunc nauseo; / vix incedo inanis, ne ire posse cum onere existumes*, und zur Beseitigung von Müdigkeit ist ein (warmes) Bad tatsächlich auch schon für Plautusfiguren ein durchaus probates Mittel; man vergleiche etwa die Stellen Merc. 127 (*numquam edepol omnes balineae mihi hanc lassitudinem eximent*) und Truc. 327f. (*quin hercle lassus iam sum durando miser: / mihi quoque prae lassitudine opus est ut lavem*) sowie später Tib. 1, 10, 42 (*et calidam fesso comparat uxor aquam*).

2. Diesen Erwägungen entspricht wenigstens teilweise die Motivierung der in Vers 108 erneuerten Aufforderung an die weitgereiste Schwester, doch ins Haus zu gehen: *sequere hac igitur me intro ... , ut sedes lassitudinem*. Zu beachten ist hier allerdings die von dem zuerst geäußerten Vorschlag *eamus intro ... ut laves* (105) abweichende Angabe *in lectum*, die zu folgenden Fragen Anlaß geben kann: Haben wir es dabei nur mit einer lokalen Textverderbnis zu tun, die zum Zweck einer Harmonisierung mit der vorhergehenden Aussage auf konjekturealem Wege zu beseitigen ist? Oder liegt hier eine massive Störung der Überlieferung vor, ist etwa der ganze Vers 108 als von einem Retraktator interpolierte Dublette zu 105 zu tilgen? Schon Leo meldete im Apparat seiner Edition Zweifel an der Echtheit des aenigmatischen Verses an: „*etiam de hoc versu dubito, cum nec lectus apte memoretur et post v. 105sq. moleste iterum lavatio.*“

3. Jedenfalls untragbar ist die in zwei der drei palatinischen Haupthandschriften vorliegende Rahmung von Vers 107 durch den buchstäblich verdoppelten Vers 106/106a. Welchen Grund hat die platte Wiederholung wohl? Der Vers kann, wenn er überhaupt in dieser Form von Plautus stammt, klärlich nur an einer der beiden Positionen gehalten werden. Wie bereits oben dargelegt, kommt sein Einsatz unmittelbar nach 105 schwerlich in Frage. Passen die Worte im Anschluß an die Erwähnung eines sich nähernden mysteriösen Störenfrieds in Vers 107 aber besser?

4. Die Identität des dem Mädchen offenkundig unbekanntes Mannes, *turbare qui huc it*, stellt wohl überhaupt das interpretatorische Hauptproblem der Sequenz dar. Damit kann weder der mit Beginn der Folgeszene vom Markt zurückkehrende Pistoclerus gemeint sein, den die Sprecherin ja kennt, noch dessen Erzieher Lydus. Dieser ist beiden Bacchides wohl unbekannt, gibt durch sein aktuelles Verhalten – vgl. seine eigenen Worte *iam dudum, Pistoclere, tacitus te sequor* (109) – aber keinen Anlaß zu der apodiktischen Behauptung einer von ihm ausgehenden Störung; einen solchen würde erst sein folgendes, immer emotioneller werdendes Streitgespräch mit Pistoclerus liefern, von dem eine Person der Handlung ohne hellseherische Eigenschaften aber noch keine Kenntnis haben kann. Dieser Sachverhalt scheint auf eine Interpolation hinzudeuten, womit ein Bearbeiter eine ausdrückliche Szenenverknüpfung herstellen wollte.³ Für eine solche Annahme lassen sich auch gute Argumente anführen. Gibt es für den gleichwohl sehr harten und ungewöhnlichen finalen Infinitiv *turbare ... it* immerhin noch die eine oder andere plautinische Parallele,⁴ so ist *decedamus*, was im Zusammenhang mit dem vorhergehenden *eamus hinc intro* gesehen nichts anderes sein kann als eine erneute Aufforderung, ins Haus abzugehen, als solche durch den Sprachgebrauch unseres Autors in keiner Weise gedeckt. Plautus verwendet das Verbum *decedere*, für gewöhnlich in Verbindung mit *(de) via*,⁵ lediglich im Sinne von „Platz machen, beiseite treten“ und kombiniert es demgemäß auch nirgendwo mit einem *hinc* – so die fast einhellig angenommene Konjektur Ritschls zur Auffüllung des defekten Versmaßes.⁶

Die eben dargelegten Schwierigkeiten und Probleme sind eine hinlängliche Grundlage für das Urteil, daß die handschriftliche Überlieferung der in Rede

³ So zuerst F. Ritschl, *Opuscula philologica* II, Leipzig 1868, 356f., zunächst übernommen von F. Leo, der im Apparat seiner Edition zur Stelle formuliert: „versus inventus ad coniungendas scaenas non coniunctas.“

⁴ Asin. 910, Bacch. 631, Cas. 688.

⁵ So Amph. 984, 990, Curc. 281, Trin. 481; mit Dativobjekt: Amph. 987, Merc. 117.

⁶ Auch Havets Ergänzung *sis* wäre ein sprachliches Unicum, dazu aber auch dem Kontext nicht recht angemessen und überdies neben dem pluralischen Hortativus grammatisch nicht unbedenklich; nicht ganz vergleichbar ist Poen. 1422 *age sis, eamus ...*

stehenden Verse tatsächlich schwer korrupt ist und der Emendation bedarf. Als Mittel der Wahl zur Sanierung betrachteten alle frühen Herausgeber bis einschließlich Goetz-Schoell mit der Ausnahme Lindsays zunächst die Tilgung von Vers 107 als eines „additamentum Plauto indignum“;⁷ als einziger Editor beließ Lindsay weiters den in den Handschriften B und D verdoppelten Vers nach 107 (in seiner Zählung 106) und nicht an seinem früheren Platz, nach 105. Hinsichtlich des Verses 107 ergab sich jedoch nach dem Jahr 1911 ein radikaler Meinungsumschwung hin zu einer allgemeinen Anerkennung der Authentizität. Dessen Ursache war die ingeniöse Neudeutung durch Friedrich Leo, der unter dem Eindruck der damals epochalen Funde von Menanderpapyri seine in der Edition vorgenommene und auch durchaus plausibel begründete Athetese der heftig umstrittenen Verszeile nachträglich verwarf und nun meinte, darin einen plautinischen Reflex der bei dem Meister der attischen Neuen Komödie mehr oder weniger stereotyp formulierten Ankündigung eines Chorauftritts in der ersten Aktpause erblicken zu dürfen.⁸ Diese Interpretation fand sogleich begeisterte Akzeptanz, auch bei Leos englischem Antipoden W. M. Lindsay und bei diesem sogar vollinhaltlich. Lindsay glaubte wie Leo an ein tatsächliches, singuläres Chorintermezzo in diesem Stück auf der Plautusbühne⁹ und nahm auf dieser Basis auch die von Leo zwar für notwendig erklärte, aber nicht durchgeführte Emendation des Wortlauts vor: *simul huic nos nescioquoi turbae quae huc it decedamus hinc*.¹⁰

Dieser Textvorschlag wurde noch 1986 von J. Barsby rezipiert,¹¹ aber anders interpretiert, nämlich ohne Bezug auf ein reales szenisches Geschehen: Wie schon W. G. Arnott¹² und K. Gaiser¹³ denkt Barsby an eine rein mechanische Übertragung der menandrischen Ankündigung eines sich der Bühne nähernden Chors ohne Rücksicht darauf, daß die römische Palliata gar keinen Chor kannte;

⁷ Ussing in seiner Kommentarbemerkung zur Stelle: „abiiciatur igitur additamentum Plauto indignum“: T. Maccii Plauti Comoediae, rec. et en. I. L. Ussing, vol. II, Hauniae 1878, 383.

⁸ XOPOY bei Plautus, Hermes 46 (1911), 292–295; man vergleiche etwa Aspis 245–248, Dyskolos 230–232, Epitrepontes 33–35 oder Perikeiromene 71, aber auch Alexis 107 (II 333f. Ko) sowie Antiphanes 91 (II 48 Ko.).

⁹ So im „Jahresbericht über Plautus 1907–1911“, Bursians Jahresberichte über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft 167 (1914), 15.

¹⁰ In seiner Ausgabe hatte Lindsay in engster Anlehnung an die handschriftliche Überlieferung noch geschrieben: *simul huic nescioquoi, turbare qui huc it, decedamus hinc*.

¹¹ Plautus Bacchides ed. with translation and commentary, Warminster 1986, 36 und 104.

¹² Rez. der ersten Auflage von C. Questas Edition T. Maccius Plautus, Bacchides, Florenz 1965: Gnomon 39 (1967), 136–140 (137).

¹³ Die plautinischen ‚Bacchides‘ und Menanders ‚Dis Exapaton‘, Philologus 114 (1970), 51–87 (62).

der Autor habe es seinem Publikum überlassen, entweder eine Gruppe außerhalb der Bühne zu imaginieren oder die Worte mit der unmittelbar folgenden Auseinandersetzung zwischen Pistoclerus und Lydus zu assoziieren; letztere Alternative wurde von C. Questa übernommen.¹⁴

Eine ganz andere Erklärung trug H. Tränkle vor.¹⁵ Er hielt sich an Lindsays ursprünglichen Text¹⁶ und vermutete darin vorsichtig einen kryptischen Hinweis auf den Auftritt des tibicen,¹⁷ dessen Spiel auf der Plautusbühne zur Trennung der ‚Actus‘¹⁸ den Zwischenaktchor der Nea-Szene ersetzte, wie auch Pseud. 573a lehrt: *tibicen vos interibi hic delectaverit*. Mit Entschiedenheit verteidigte dieser Interpret Lindsays Entscheidung, den verdoppelten Vers bei seinem ersten Vorkommen zu athetieren, an der späteren Stelle aber zu belassen, weil er dort Funktion habe: Er liefere ja die Erläuterung für 107 nach; Bacchis möchte „der Schwester, deren Nerven von den Schrecknissen der Seereise angegriffen sind“ (118), den „lärmende(n) Auftritt“ (117) – sc. des Auleten – ersparen.

Sowohl Tränkles Textgestaltung als auch seine Interpretation werden von A. Primmer (57ff.) vorbehaltlos übernommen. Primmer lehnt die oben skizzierten Deutungen des Verses 107 auf eine reale bzw. eine imaginäre *turba* mit Recht dezidiert ab¹⁹ und argumentiert im übrigen auch überzeugend gegen Questas von Barsby immerhin zur Diskussion gestellte Interpretation, daß die Worte der Bacchis dem herankommenden Pistoclerus und seiner Begleitung gelten könnten.

Ich leugne nicht, daß Tränkles (und Primmers) Auffassung, die mit einem Plautus rechnet, der „die menandrische Ankündigung durch eine leichte Modifikation an die Praxis seiner eigenen Bühne angepaßt (hätte)“,²⁰ indem er den Auleten an die Stelle der Choreuten setzte, auf den ersten Blick als elegante und attraktive Lösung erscheint. Sie ist jedoch aus semantischen Gründen denkbar problematisch, da die von Primmer (58) dem Verbum *turbare* hier unterlegte Bedeutung „Krach schlagen, einen Wirbel machen“ anderweitig unbezeugt ist. Die angebliche Parallele Men. 486 *adibo ad hominem, nam turbare gestio* ist ja doch insofern anders gelagert, als diese Ankündigung des Parasiten Peniculus

¹⁴ In der ‘Nota introduttiva’ der zweiten Auflage seiner Bacchidesedition, Firenze 1975, 30–33 (31).

¹⁵ Zu zwei umstrittenen Stellen der plautinischen Bacchides, MH 32 (1975), 115–123, speziell 115–118.

¹⁶ Vgl. o. Anm. 10.

¹⁷ Tränkle 116, Anm. 5.

¹⁸ Ich übernehme den Terminus von A. Primmer, Handlungsgliederung in Nea und Palliata: Dis exapaton und Bacchides, Wien 1984 (SBÖAW phil.-hist. Kl. 441), passim.

¹⁹ „Es gibt also in der Actuspause keine *turba*, d. h. keinen menandrischen Chor, auch keine gedankenlose overliteral translation“ (58).

²⁰ Tränkle 116, Anm. 5.

gemäß dem bei Plautus ganz gewöhnlichen Verbalgebrauch²¹ doch viel eher im übertragenen Sinne (= „Verwirrung stiften“) als im akustischen zu verstehen sein wird: Der Parasit fühlt sich von seinem *rex* um die versprochene Mahlzeit betrogen und plant, sich dafür an ihm zu rächen, indem er seiner Gattin den Diebstahl ihrer *palla* verrät (507ff.). Die potentielle Lautstärke des *Peniculus* im Gespräch mit *Menaechmus*, wenn sie überhaupt in Betracht zu ziehen ist, wäre dabei höchstens ein ganz nebensächlicher Aspekt, während die von Tränkle (und Primmer) vertretene Interpretation der *Bacchis*stelle genau darauf wesentlich aufbaut. Dieser sprachliche Befund macht es also wohl unmöglich, Tränkles Lösung gutzuheißen.

Aber auch Friedrich Leos Deutung des Verses als Hinweis auf einen sich nähernden Chor und damit Lindsays nach Leos sachlichen Vorgaben hergestellter Text *simul huic nos nescioquoui turbae quae huc it decedamus hinc* ist für mich inakzeptabel, und zwar aus zwei Gründen. Zunächst zum Sprachlichen. Es sei vorausgeschickt, daß ein Emendationsversuch, der in einem einzigen Vers mit nicht weniger als vier verschiedenen Textverderbnissen rechnet – darin ist die spätere Korrektur des ursprünglichen *turb(a)e equi* zu *turbare qui* in B gar nicht einmal berücksichtigt –, schon prinzipiell nicht unbedingt besonderes Vertrauen einflößt.²² Bei der Prüfung konkreter Details erweist sich gerade der von W. G. Arnott als „Lindsay’s palmary correction“²³ gefeierte Zentralbegriff *turba* als Schwachstelle. Wie im Falle von *turbare* wird nämlich auch hier die dem Wort von den Interpreten abverlangte Bedeutung durch den plautinischen Sprachgebrauch nicht gedeckt: Lindsay räumt ja selbst ein,²⁴ daß *turba* bei Plautus noch nicht „Schar, Menschenmenge“ heißt. Selbst wenn man aber an unserer Stelle eine Ausnahme in dieser Richtung statuieren wollte, würden doch sachliche Gesichtspunkte entschieden gegen Leos und Lindsays Deutung und die davon ausgehenden Interpretationen sprechen. Auf der einen Seite wäre es

²¹ Im *Lexicon Plautinum* von Gonzalez Lodge, 2 Bde., Leipzig 1924/1933, wird die Verwendung des Wortes bei unserem Autor mit „semper translate“ angegeben (s. v.); besonders instruktive Belegstellen sind etwa Cas. 880, Mil. 813, Most. 416, 546, 1032 und 1053.

²² Zur methodischen Problematik vgl. L. Havet, *Plautus, Bacchides* 107, CQ 7 (1913), 119–121 (121).

²³ Vgl. o. Anm. 12.

²⁴ Notes on *Plautus, CQ 7* (1913), 1: „... *turba* in Plautus’ diction has not quite passed from the sense of *turbatio* to that of *homines frequentes*“; vgl. dazu auch ausführlich Tränkle 116, Anm. 5. Diesbezüglich fehlt es an Problembewußtsein bei G. Burckhardt, *Die Akteinteilung in der neuen griechischen und in der römischen Komödie*, Diss. Basel 1927, 14 („*turba* gibt den griechischen Ausdruck *κόμος* wieder“), Arnott (o. Anm. 12) und Gaiser (o. Anm. 13); Havets Vorschlag (o. Anm. 22), das Wort hier wie das französische ‚*bousculade*‘ „Gedränge, Durcheinander“ zu verstehen, ist nur eine Scheinlösung.

doch wohl kühn anzunehmen, daß unserem Autor in den Bacchides als einzigem Stück ein Zwischenaktchor zur Verfügung stand. Ebenso wenig glaubhaft wie die einmalige Präsenz von Choreuten auf der Plautusbühne ist aber auch die Annahme, daß der gewiegte Bühnenpraktiker Plautus an einer einzigen Stelle seines Œuvres, nämlich hier, einen das Geschehen auf der athenischen Komödienbühne reflektierenden Menandervers ohne Rücksicht auf seine eigenen inadäquaten szenischen Mittel einfach „overliterally“ übersetzt und alles Weitere der Phantasie seines Publikums überlassen hätte. Einer solchen Vermutung steht übrigens auch die präzise Angabe *huc it* im Wege, die nichts anderes als einen unmittelbar bevorstehenden Bühnenauftritt erwarten lassen kann.

Unter den gegebenen Umständen, da sich alle bisher unternommenen Emen-dations- bzw. Erklärungsversuche im letzten doch als unbrauchbar herausgestellt haben, erscheint es unumgänglich, sich die Unechtheit des sprachlich nicht nur holprigen,²⁵ sondern, wie gezeigt, partiell sogar unplautinischen und sachlich überaus problematischen Verses Bacch. 107 einzugestehen. Dessen Athetese als Produkt eines Interpolators ist nicht als ein „Zurückdrehen der Uhr um mehr als 100 Jahre“ zu kritisieren,²⁶ sondern als zwingendes Gebot der Vernunft zu betrachten.

Zur Erkenntnis der Nichtauthentizität des fraglichen Verses gelangte in jün-ster Zeit auch O. Zwierlein,²⁷ und zwar weitgehend aus anderen als den von mir oben angeführten Gründen, was fraglos für die Richtigkeit dieses Urteils spricht. Zwierlein geht von der auffälligen Überlieferung aus, nämlich der Einbettung der strittigen Zeile in die identischen Verse 106 und 106a. Unter Hinweis auf zahlreiche Fälle von Verswiederholung als Umrahmung sekundär in den Text gelangter Marginalien²⁸ qualifiziert der Autor 107 als eine Randnotiz, die nach dem Willen des Retraktators vor 106 eingegliedert werden sollte, was ein Schreiber jedoch aus Versehen unterließ. Als dieser seinen Fehler bemerkte, habe er vor Vers 106 ein später verlorengegangenes Tilgungszeichen angebracht und in der vom Interpolator intendierten Versreihenfolge 107, 106, 108 fortgesetzt. In

²⁵ Barsby 104 verwendet das Wort ‚clumsy‘; schon Schneidewin bezeichnete die Worte als „quasivers“ bzw. als ein „machwerk“: *Philologus* 5 (1850), 375f.

²⁶ Arnott (o. Anm. 12) über Questas Tilgung des Verses in der ersten Auflage seiner Edition: „Q.’s decision to accept ... 107 as by a later reviser puts the clock back over a hundred years“; im übrigen nahm Quеста seine richtige Entscheidung in der zweiten Auflage zurück.

²⁷ Vgl. o. Anm. 2.

²⁸ Das von Zwierlein gesammelte Material ist in dem Buch *Zur Kritik und Exegese des Plautus I: Poenulus und Curculio*, Stuttgart 1990 (Ak. Wiss. Lit. Mainz, Abh. d. geistes- und sozialwiss. Kl. 1990, 4), 18f. und vor allem 43ff. aufgelistet.

diesem Falle²⁹ ist Zwierleins Deutung der Korruptel und seine Erklärung des Motivs für den Verseinschub plausibel und nachvollziehbar: Man habe die Angabe *timida es* im konventionellen Wortsinn – und damit nicht richtig – verstanden und sich deshalb veranlaßt gesehen, „eine dazu passende Begründung des Abgangs zu erfinden: das ängstliche Mädchen sucht ein Zusammentreffen mit einem Unruhe stiftenden Ankömmling zu vermeiden.“³⁰

Diesen Worten liegt das zutreffende Urteil zugrunde, daß (angenommene) Ängstlichkeit einer anderen Person kein vernünftiges Motiv für die Aufforderung darstellt, ein Bad zu nehmen: Ein solches dient vielmehr aller Erfahrung nach ja, abgesehen von der Hygiene, auch der körperlichen Rekreation.³¹ Für Zwierlein tätigt die Sprecherin auch tatsächlich eine von seinem Retraktator – und, wie wir hinzufügen möchten, wohl nicht nur von diesem – unverstanden gebliebene Aussage über den körperlichen Zustand ihrer Schwester: Das Mädchen sei nach überstandener langer Seereise „nicht ‚ängstlich‘ ..., sondern schlaff und unsicher in den Beinen“.³² Schon von Haus aus erscheint es alles andere als glaubhaft, daß das Adjektiv *timidus* eine derartig spezifische Bedeutung transportiert haben könnte, für die es – pace Zwierlein – weder Parallelbelege noch Unterstützung von seiten des Terenzerklärers Donat gibt. Bereits der alte dänische Plautuskommentator Ussing³³ hatte ad locum auf einige Terenzbelegstellen für das Adjektiv *timidus* hingewiesen, mit denen Donat unseren Bacchidesvers, wohl aus dem Gedächtnis leicht ungenau zitierend, in Beziehung setzt. Zu Ad. 305, Phorm. 284 und Eun. 642 statuiert der Scholiast mit geringer Variation für

²⁹ Ich bin mit Zwierleins Interpretation der von ihm beobachteten Überlieferungsstörungen nicht überall einverstanden: So zum Beispiel fällt es sehr schwer, mit dem Autor aus der Positionierung des Verses 73 im Anschluß an 64 und suo loco auf Interpolation gleich des ganzen, im Detail überaus reizvollen Passus 65–72 und nicht bloß einzelner Verse zu schließen, was allgemein angenommen wird.

³⁰ O. Anm. 2, 144; danach will Zwierlein nicht ausschließen, daß der interpolierte Vers „gleichzeitig einem späteren Regisseur dazu dienen sollte, den Auftritt irgendeines Clowns anzukündigen, der analog dem Choragus im *Curculio* die sonst durch Flötenspiel überbrückte Aktpause füllen sollte.“

³¹ Vgl. dazu schon oben (S. 116).

³² loc. cit. Dem entspricht ungefähr die Übersetzung Barsbys mit „shaky“ (= zittrig). Das *Lexicon Plautinum* von Gonzalez Lodge setzt das Wort tentativ mit *lassa* gleich und verweist dazu auf Rud. 409f. (*timidas egentes uidas eiectas exanimatas / accepit ad sese*). Dort kommt man jedoch ohne Schwierigkeiten mit der Normalbedeutung des Wortes durch: Haben schiffbrüchige Mädchen an einer ihnen fremden Küste etwa keinen Grund zur Angst? Vgl. so ausdrücklich Palaestra 215 (*algor error pavor me omnia tenent*) und Ampelisca 231f. (*Spes bona, obsecro, subventa mihi, exime ex hoc miseram metu.*).

³³ Er faßt *timida* allgemeiner synonym mit *affecteda* (= „angegriffen, mitgenommen“) „non timore solum sed etiam motu maris“ und fügt hinzu: „vox non alibi hac significatione legitur.“

das Wort die Bedeutung *perturbatus* = „verwirrt“: exakt in dieser Form zu Ad. 305 (*video timidum et properantem Getam*: ‚timidum‘ *perturbatum*, non enim timet sed dolet. sic Plautus in *Bacchidibus* ‚nam ut ex mari timida es‘) und Phorm. 284 (‚timidum‘ *perturbatum*: Plautus ‚nam ut ...‘), leicht abgewandelt Eun. 642 (*sed quid hoc quod timida subito egreditur Pythias?* ... et ‚timida‘ modo aegra, turbata, commota). Aus keiner dieser Stellen läßt sich also bei unvoreingenommener Lektüre eine Stütze für Zwierleins „körperliche“ Interpretation des Adjektivs gewinnen.³⁴ Einzig und allein in seiner Notiz zu Hec. 320f. (*uxorem Philumenam / pavitare nescioquid dixerunt*) spricht Donat von körperlichen Phänomenen im Zusammenhang mit Angstepfindungen, hat dabei aber eindeutig das Verbum *pavitare* im Auge; der Verweis auf Plautus wirkt aufgesetzt.³⁵ Diese Terenzworte beweisen also ebensowenig wie die von Zwierlein besonders hervorgehobene Junktur *pavitante gressu* Sen. Oed. 1047 oder irgendein anderer der von ihm zur Unterstützung herangezogenen Texte,³⁶ daß an der Stelle Bacch. 106 durch das Adjektiv *timidus* „die unsichere oder unkontrollierte Art des Gehens qualifiziert wird“ (145): Diese Behauptung ist nicht anders als verwegen zu nennen und nur mit dem Bestreben erklärbar, dem Adjektiv um jeden Preis, wenn nötig auch gewaltsam, die Bedeutung zu verschaffen, die dem Kontext angemessen erscheint.

Mit dem Postulat einer arkanen, singulären Sonderbedeutung des Wortes an dieser Stelle ist der Problematik also eindeutig nicht beizukommen. Somit ist es wohl an der Zeit, die Frage aufzuwerfen, ob etwa nicht nur der anonyme Retraktor Zwierleins, sondern auch Donat so wie alle bisherigen Interpreten von einem falschen Text genarrt und zu falschen Schlüssen verführt wurden. Auch die in auffälliger Weise wiederholten³⁷ und, wie gezeigt, auch gar nicht immer nachvollziehbaren Erklärungen des spätantiken Terenzerklärer fördern ja letztlich das Verständnis unserer Stelle nicht und erwecken geradezu den Verdacht, daß sie selbst Donat nicht recht durchsichtig war. Saß auch er, den immerhin be-

³⁴ Der Kontext zumindest der beiden ersten Stellen legt sogar die ganz kommune Bedeutung „ängstlich“ nahe: Geta äußert zunächst tatsächlich große Besorgnis (Ad. 301f.), und zu Phorm. 284 (*ita eum tum timidum ibi* – sc. vor Gericht – *obstupefecit pudor*) braucht man nur Vers 294 zu stellen: *do istuc* „imprudens timuit adulescens“.

³⁵ *pavere et timere et ad corporis et ad animi perturbationem veteres referebant*. Plautus in *Bacchidibus* ... *ergo pavitare aegrotare, quasi horruisse et palpitare venis*. Für *pavitare* ist die Bedeutung „zittern“ auch ohne die Komponente der Angst übrigens ganz kommun: so im medizinischen Bereich „Schüttelfrost haben“ Cael. Aur. de sign. diaet. pass. 31, vgl. auch das Hapax *pavitatio* „Erschütterung, Zittern“ Apul. de mundo 18.

³⁶ Es sind dies außer den genannten noch Amph. 329f. (vgl. schon oben S. 116) und Most. 1052 (*alii, quibus res timida aut turbidast*).

³⁷ Lindsay erschließt daraus JAW 167 (1914), 16 eine „Meinungsverschiedenheit zwischen den Gelehrten“ – sc. der Antike.

reits mehr als fünf Jahrhunderte von der Entstehungszeit des Plautustextes trennen, mit dem Schlüsselwort *timida* bereits einer Korruptel auf? In einem notorisch so schlecht überlieferten Text wie dem Anfangsteil der *Bacchides*, der uns zunächst ja überhaupt nur aus erratischer sekundärer Überlieferung kenntlich und von Vers 35 bis 478 ausschließlich in den *Palatini* zu lesen ist, stellt die Vermutung einer Textverderbnis auch an dieser Stelle³⁸ kein übertriebenes Wagnis dar.

Vielleicht stand an der Stelle von *timida* ursprünglich *tremida*, ein Wort, das genau die Bedeutung trägt, die Barsby und Zwierlein zu Unrecht *timida* unterstellten, und das somit sinnmäßig den oben erörterten Anforderungen des Kontexts voll gerecht würde. *tremida* steht überdies im Schriftbild *timida* so nahe, daß man einerseits ganz leicht an eine simple Verlesung denken könnte. Ebenso gut vorstellbar wäre freilich ein bewußter Akt der „Emendation“ durch einen Schreiber, der den Text in Unkenntnis der überaus raren Vokabel verbessern zu müssen glaubte, was man ihm keinesfalls vorwerfen könnte: Das Wort ist literarisch ja nur einmal belegt, nämlich in Properzhandschriften als *varia lectio* zu *trepidus* an der Stelle 4, 1, 43, es wird aber sowohl durch die *Notae Tironianae*³⁹ als auch durch ein Zeugnis des späten Grammatikers Eutyches aus dem 6. Jahrhundert⁴⁰ hinsichtlich seiner Existenz einwandfrei abgesichert. Die Berufung auf die objektive Seltenheit eines Wortes zur Erklärung seines irrtümlichen oder aber bewußt durchgeführten Ersatzes durch ein gängiges ist allerdings ein durchaus zweischneidiges Argument: Man könnte es ganz leicht umdrehen und denselben Sachverhalt zur Grundlage einer Ablehnung dieser Konjektur als allzu kühn und hochgestochen machen.

Unter diesem Gesichtspunkt empfiehlt es sich wohl, nach handfesteren Alternativen Ausschau zu halten, die mit *trepida (es)* – als Ableitung ebenfalls vom Verbum *tremere*⁴¹ ist dieses Wort etymologisch mit dem eben erwogenen *tremidus* sogar engstens verwandt – bzw. der Verbalform *trepidus* auch gleich zur Stelle sind. Vergil, *Aen.* 10, 282f., läßt Turnus das Adjektiv im Zusammenhang mit den eben an Land gegangenen Trojanern gebrauchen: *ultro occurramus ad*

³⁸ Zu notwendigen Konjekturen in den Eingangsversen des Stückes vgl. man Verf., *Von Vogelsang und Vogelfang. Ein neuer Text für Plautus, Bacchides 37f. und 51*, *WSt* 118 (2005), 67–80.

³⁹ tab. 94, Nr. 81 Schmitz: *tremedus = tremidus*; vgl. Nr. 79: *tremet*.

⁴⁰ Vgl. dazu die folgende Anmerkung.

⁴¹ Eutyches, *GLK* V, 453, 21ff.: *trepidus enim nomen non a trepido verbo, sed a tremo tremidus et trepidus mihi videtur magis venire et ex eo facere verbum trepido trepidus ...*; vor diesem Hintergrund erscheint der Ersatz des bei Vergil, *Aen.* 3, 627 vorgegebenen Verbums *tremere (et tepidi tremerent sub dentibus artus)* durch *trepidare* an der Parallelstelle in Ovids *Metamorphosen* 14, 196 (*et elisi trepident sub dentibus artus*) als bloßer Abtausch von Synonymen.

undam / dum trepidi egressisque labant vestigia prima. trepidi dürfte hier nicht, wie die meisten Übersetzer verstehen, auf Hast und Ängstlichkeit der Ankömmlinge gehen, sondern deren von der Seefahrt herrührende Unsicherheit auf den noch wackeligen, zittrigen Beinen bezeichnen:⁴² Auch der eben gelandete Sosia beklagt ja Amph. 330 neben der immer noch vorhandenen Übelkeit ausdrücklich Probleme beim Gehen: *vix incedo inanis* ... Die bei dieser Auffassung des Adjektivs *trepidati* durch das folgende *labant vestigia* erzeugte Abundanz der Gesamtaussage liefert kein Gegenargument, da die Epexegeze ja grundsätzlich eine durchaus beliebte und verbreitete poetische Praxis darstellt. Mit Aen. 9, 283 ist sicherlich Ciris 171 zusammenzusehen,⁴³ wo als Folge von Scyllas Liebesrasen konstatiert wird: *multum illi incerto trepidant vestigia cursu*.

Das Verbum *trepidare* ist zum Unterschied vom Adjektiv *trepidus* bei Plautus belegt, Epid. 61 in einem korrupt überlieferten Vers sogar in der auch unserer Stelle angemessenen Bedeutung „zittern“.⁴⁴ Der wie der Bacchidesvers nur in den Palatini überlieferte, unmetrische und damit offenkundig korrupte Text *nescio edepol quid tu timidus es, trepidas, Epidice* ... könnte sogar einen Fingerzeig auf die Genese der vermuteten Verderbnis an unserer Stelle und damit auf die vorzunehmende Emendation enthalten, wenn darin *timidus es* als interpoliertes Glossem für *trepidat* zu betrachten und demgemäß zu eliminieren wäre; diesen Text bietet im übrigen ja auch der Ambrosianus I 257 (= E).⁴⁵ Bei dieser Auffassung gäbe die Epidicusstelle eine überzeugende Parallele zur Korruptel in Bacch. 106 ab, mit dem Unterschied freilich, daß dort wie in zahllosen anderen Fällen die Glosse den Originaltext restlos verdrängt hätte.

So scheint einiges für die Konjekture *trepidat* zu sprechen. Aber auch die anderen hiemit zur Diskussion gestellten, sinnmäßig identischen Lösungen *tremida's* und *trepida's* würden eine vernünftige Begründung für die Empfehlung eines heißen Bades nach einer Seereise nachliefern und wären gleichzeitig auch ein tauglicher Vorbau für Vers 108 mit der Aussage über die Müdigkeit der

⁴² So übersetzt das Wort auch S.J. Harrison in seiner kommentierten Ausgabe des zehnten Aeneisbuchs, Oxford 1991: „unsteady“.

⁴³ Eine direkte oder indirekte Beziehung der beiden Verse zueinander gilt schon R. O. A. M. Lyne in seinem Ciris-Kommentar, Cambridge 1978, 172 als wahrscheinlich.

⁴⁴ Vgl. auch Ter. Eun. 978 (*quid est? quid trepidat? satine salve? dic mihi*); Cas. 432 heißt das Wort „hin- und herrennen“: *ut ille trepidabat, ut festinabat miser!*

⁴⁵ Leos und Havets Tilgung von *trepidat* zur Herstellung des Metrums wäre in meinen Augen die eindeutig schlechtere Variante: einmal deshalb, weil man nicht gut annehmen kann, daß ein ganz gängiges, banales Wort durch ein spezifischeres glossiert wurde, und zweitens aus Gründen der Syntax; *nescio* ... *quid tu timidus es* wäre allzu hart, *nescio* ... *quid* ... *tu trepidat* hingegen etwa mit Ter. Hec. 321 *pavitare nescioquid* zu vergleichen.

Bacchis.⁴⁶ Was letzteren Vers anlangt, kann ich mich Zwierleins Plaidoyer für die Echtheit⁴⁷ gegen Leos Verdammungsurteil grundsätzlich durchaus anschließen, wenn ich auch von *in lecto*⁴⁸ nicht vollkommen überzeugt bin: Die Erklärung, daß damit eben bereits die spätere, auf das Bad folgende Phase der Erholung bezeichnet werde, ist wohl nicht unplausibel, aber auch nicht unbedingt schlagend. Da aber keiner der zahlreichen anderen, zum Teil auch einschneidenden Emendationsvorschläge voll befriedigt, wird man wohl faute de mieux bei *in lecto* bleiben, wofür immerhin geltend gemacht werden kann, daß diese Bestimmung mit dem folgenden *ut sedes* perfekt harmoniert.

Erich Woytek
 Universität Wien
 Institut für Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein
 Dr.-Karl-Lueger-Ring 1
 A-1010 Wien

⁴⁶ Zittern als Begleiterscheinung bzw. Folge von Müdigkeit ist ein allgemein bekanntes Phänomen: vgl. etwa Val. Flacc. 4,376 ... *fessi tremere erroribus artus*.

⁴⁷ 145: Der Vers sei „nicht eine einfache Wiederholung des in 105 Gesagten, sondern eine Folgerung ... aus 106 und eine Weiterführung von dem spezielleren *ut laves* zu dem allgemeineren (auf das Bad folgenden) *in lecto ut sedes lassitudinem*.“

⁴⁸ Dies ist eine sanfte Verbesserung des sicherlich korrupt überlieferten, rein sprachlich schiefen *in lectum*.